

nach, wo er etwas Neues gegründet hatte, um sich zu überzeugen, ob es gedieh, und ob seine Beamten fleißig waren und ihre Schuldigkeit thaten. Wenn er kam, so mußten die Soldaten antreten, die Beamten Bücher und Kassen aufmachen, die Prediger ihre Listen vorlegen, die Schullehrer genau berichten, wie es mit den Jungen stand.

So kam er an einem Tage im Juli 1730 unerwartet bei dem Domänen- und Kammerrat Hoppelius in der Kreisstadt Soldin an, nachdem er bereits in aller Frühe vor 7 Uhr morgens in Küstrin die Garnison alarmiert und jedes Mannes Aniform genau bis auf den letzten Gamaschenknoß besichtigt hatte. Der Rat saß mit seiner Familie am Tische, als der König, von zwei Offizieren begleitet, ins Zimmer trat. Er setzte sich ohne Umstände mit an den Tisch, speiste mit sichtlichem Wohlbehagen und verlangte dann, ins Kassen- und Arbeitszimmer geführt zu werden.

Hoppelius hatte schon die Beamten rufen lassen; in wenig Minuten lagen die Bücher, die Rechnungen und Kassenbestände bereit. Mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit wußte sich der König in der zu jener Zeit üblichen, sehr schwerfälligen Buchführung zurechtzufinden. Er kannte alle Preise, alle Gehälter der Beamten, wußte genau, aus welchen Kassen die Gelder flossen. Die wichtigsten Posten rechnete er durch, indem er mit dem Zeigefinger die Zahlenreihe entlang fuhr. Hierauf ließ er sich die baren Gelder vorlegen. „Alles gut — alles in Ordnung — sehr schön!“ sagte er, Hoppelius auf die Schulter klopfend; „hab's nicht anders erwartet. Das mag Sein bestes Lob sein! Jetzt will ich weiter. Abends komm' ich noch einmal zurück; da bit' ich mir rohen Schinken, Salat und Eier aus. Gott befohlen!“ Der Wagen wartete schon. Der König nahm Platz und fort ging es — nach Giesenbrügge.

Dort war vor einigen Jahren eine neue Schule errichtet worden. Der König hatte zum Bau des Schulhauses das Holz gegeben und einen Schullehrer, Namens Wendroth, geschickt, der Küster und Lehrer geworden war. Bei dem früheren Küster hatten die Kinder nur den Katechismus gelernt; nun lernten sie auch Lesen, Schreiben, Rechnen und einige andere nützliche Kenntnisse. An Widerwillen gegen die neue Schule fehlte es allerdings im Anfange bei manchen Eltern nicht; aber Wendroth war ein fleißiger Mann; die Kinder lernten etwas bei ihm, und so wurden auch die Abgeneigten nach und nach gewonnen. —

Meister Wendroth hatte des Tages Last in der niedern Schulstube getragen. Der Abend war nahe, die kleine Küsterwohnung lag im Garten. Die Schuljugend tummelte sich munter auf dem Platze vor der Kirche. Wendroth schritt, die Pfeife im Munde, die Gießkanne in der Hand, von Beet zu Beet, als atemlos seine Frau in den Garten stürzte. „Was ist?“ schrie der Küster. „Der König ist hier, er kommt eben mit dem Schulzen die Straße herauf.“ Wendroth zog eilig den Hausrock ab und stürmte durch den Garten ins Haus. Als er eben die Thür öffnete, um auf die Gasse zu kommen, sank er halb in die